

Axt & Kelle versus Kuhle Wampe: Paralleluniversum oder Geschwister im Geiste?



Immer wieder sieht der aufgeweckte Mensch andere, die altertümlich gekleidet durch die Welt wandern und auf besondere Weise um Geld, Unterschlupf und Übernachtung oder bezahlte Beschäf-

tigung bitten. Herausragend aus der Menge der Vagabunden sind reisende Gesellen und Gesellinnen, auch die von Axt & Kelle.

Warum lebt mensch so, sei es auch nur für eine begrenzte Zeit, was treibt sie an, was verbindet sie und gibt es Parallelen zu den Wampen?

Rein historisch gesehen, geht die traditionelle Wanderschaft im Handwerk auf politische und wirtschaftliche Entwicklungen im Mittelalter zurück. Die Erweiterung von Siedlungen zu Städten und damit einhergehend die Konzentration verschiedener Handwerksbetriebe innerhalb schützender Stadtmauern beflügelte Handwerksmeister im Erfinden von Regelwerken, um es der selbst nachgezogenen Konkurrenz (aus Lehrlingen werden irgendwann Gesellen, werden möglicherweise Meister) schwer zu machen. Eine dieser fortschrittlichen Erfindungen war die Wanderschaft, augenscheinlich gedacht, den Wissenshorizont der Gesellen zu erweitern, in Wahrheit aber ein Mittel, um unliebsame Konkurrenz auf Jahre (bei Fischern in Würzburg für bis zu sieben Jahre) aus der Stadt zu schaffen. Reisende Handwerksburschen durften sich während

dieser Zeit ihrer Heimatstadt nur bis zu einer gewissen Entfernung (die Bannmeile, meist so um die 50 km) nähern. Wie wir es auch aus der heutigen Zeit kennen, wurden die Fremden in der Fremde nicht gerade mit offenen Armen empfangen. Und so wurden auch reisende Handwerker in Werkstätten oft ausgebeutet und schlecht behandelt. Schlechte Bezahlung, miese Arbeits- und Lebensbedingungen und die von Gesellen durchaus wahrgenommene Hoffnung der Zünfte (Meistervereinigungen), mensch möge doch von der Wanderschaft nicht heil oder besser gar nicht zurückkommen, brachte eben jene Gesellen dazu, sich in sog. Gesellschaften zusammen zu schließen. Die wechselvolle Geschichte deutscher und mitteleuropäischer Kleinstaaterei mit einer großen Zahl an Fürsten, Fürstchen und sonstiger Potentaten förderte ebenfalls das Entstehen und Fortleben freidenkerischer Gesellschaften. Über die Art der inneren Organisation ließen die Gesellschaften die Obrig-

keit und Öffentlichkeit stets im Unklaren. So wurden Handwerkssäle, also Treffen zum Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie zum Regeln interner Angelegenheiten unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgehalten. Diese „Geheimniskrämerei“ bestärkte nicht zuletzt die nationalsozialistischen Machthaber im Deutschland der Dreißiger Jahre in ihren Bemühungen, alle bis dahin existierenden Gesellschaften aufzulösen und in diesem Falle unter einer braunen, kontrollierbaren Flagge zu vereinen. Als Akt des zivilen Ungehorsams verbrannten Gesellschaften daraufhin ihre Mitgliederlisten, versteckten die Gesellschaftsinsignien und verschwanden für fast dreißig Jahre von der Bildfläche. Anfang der 70er Jahre sah der geneigte Beobachter wieder reisende Handwerker auf europäischen Wegen und Pfaden und in Übersee unterwegs. Durch die unangenehmen Erfahrungen während des Dritten Reiches schotteten sich die wieder auferstandenen Gesellschaften jedoch noch

mehr von der Öffentlichkeit ab. Das ist auch bis heute so geblieben und begründet auch ein wenig die sektiererisch freidenkerische Bünde-Aura, die die Gesellschaften umwabert. Letztlich wollen die meisten Reisenden von Axt & Kelle sich aber nur der Kontrolle staatlicher und anderer Organe weitestgehend entziehen, für lau auf Soli-Baustellen arbeiten und bei der einen oder anderen Aktion eindeutigen politischen Protest ausdrücken. Handwerker und Handwerkerinnen sind bei politischen Protestcamps, Blockaden jeglicher Art und wendischen Verlangsamungsaktionen gerne gesehen. Natürlich kann mensch Reisende alle über einen Kamm scheeren – sehen doch eh alle gleich aus in ihrer etwas antiquierten Hamburger Zimmererkluft. Aber was nach außen hin von uns auch so gewollt, wird den Strukturen der Reisenden nicht gerecht: Sieben verschiedene Gesellschaften und die „Gruppe“ der Freireisenden gibt es in Deutschland. Fünf der Gesellschaften existieren

länger als dreißig Jahre. Bei nur zweien, unter anderem Axt & Kelle, reisen Männer und Frauen. Während in den anderen Gesellschaften die ehemals gereisten, die Einheimischen, gleiches Stimmrecht bei Versammlungen haben, war es den Kellen immer schon wichtig, Belange der Reisenden eben nur von diesen bestimmen zu lassen. (Bei uns können Einheimische nur in finanziellen Dingen mitentscheiden.)

Dadurch werden Traditionen bei Axt & Kelle auch immer wieder hinterfragt. Eine permanente Diskussion unter den Reisenden über das Warum, das Wie und das ‚Auf welche Art gemeinsam Reisen‘ ist quasi eine der wenigen Konstanten in der Geschichte von Axt & Kelle. Das ist ein angenehmer, wenn auch manchmal anstrengender Unterschied zu den Wampen. Traditionsbewusst sind wir (A & K) in Maßen und Regeln werden stets auf Neue hinterfragt.

Eine eher alternative Lebensweise, sich für politische und soziale Themen zu interessieren und wenn nötig, deutlich auf eigene Standpunkte hinzuweisen, geschwisterlich zu denken, Land und Leute kennen zu lernen, den Horizont zu erweitern, das sind einige Ideale der Kellen (und so mancher Wampen auch).

Für mich war ein wesentlicher Grund auf Tippelei zu gehen, der, aus dem kleinen Kuh-Kaff im Taunus, in dessen Nähe ich zur Schule und in die Lehre gegangen war, und wo ich bis auf ein Freiwilliges Soziales Jahr in Hannover die ersten 26 Jahre meines Lebens verbracht hatte, endlich rauszukommen. Fernweh, die Lust, Neues kennen zu lernen und der Wunsch, in eine Gemeinschaft einzutreten, das alles waren Motivationen, die für mich damals ausreichten, alle Brücken in den Taunus abzureißen. Nach einem halben Jahr als Aspirant wurde ich bei Axt & Kelle erwandert. Entgegen der Art des Vollmitgliedsstatus in anderen Vereinen ist die Mitgliedschaft bei Axt & Kelle



eine auf Lebenszeit. Somit ist zu verstehen, warum bei auch nur einem Gegensprecher (einer Person, die begründete Bedenken gegen die Aufnahme des Aspiranten anmeldet) die Aufnahme in die Gesellschaft mindestens verschoben, wenn nicht gar ganz abgelehnt wird. Auf der anderen Seite ist das Verhältnis unter den Reisenden meist intensiver als mensch es vorher jemals unter Freunden, Kollegen oder Club-Mitgliedern erlebt hat. Das gemeinsame Leben in der Fremde, geteiltes Los, nicht nach Hause zu können und bei gemeinsamer Reise 24 Stunden am Tag zusammen zu sein, bindet oft enger als mensch sich das sonst vorstellen kann. Und so fiel mir, obwohl mir klar war, dass es nach dreieinhalb Jahren des in der Welt rum reisen irgendwie auch gut war und ich müde wurde vom häufigen Neuen, das Einheimisch werden sehr schwer. Wieder

Verpflichtungen einzugehen, die große Freiheit gegen Kontinuität und kleine Fluchten einzutauschen und vor allem aus dem sehr engen Bindungsgeflecht unter den Reisenden rauszufallen und schon wieder ganz neue Wege zu gehen: Das Einheimischwerden war und ist eigentlich das größere Abenteuer für mich.

Eine der kleinen Fluchten war für mich schon immer das Bewegen motorkraftbetriebener Vehikel: Erst Velo Solex, dann Schwalbe und schließlich ein „richtiges“ Moped. Aber Moped fahren allein war es dann auch nicht. Und aus der Reisezeit wusste ich noch von Einheimischen, die Wampen wurden oder schon waren. So habe ich die Nähe zu Menschen mit dem gleichen Motorenhobby gesucht, die aber als Mopedfahrer einen eigenen Standpunkt im gesellschaftlichen und politischen Leben auch nach außen vertre-

ten. Gemeinschaft auf die ein oder andere Weise habe ich dann auch gefunden, wobei bei Wampen kellegleich Meinungsunterschiede und Diskussionen zu schier „never ending Schlagaustausch“ und letztlich doch meist wieder zu gemeinsamen Thekenrunden führen (es geht doch nichts über einen guten Streit an dessen Ende mensch wieder gemeinsam trinken kann). Engagieren für politische Ziele kann mensch sich bei den Wampen dann auch noch. All das parallel zum „normalen“ Alltag, in Club- und Verbandsbezügen, die denen der Kellen nicht unähnlich sind.

Für mich ist Axt& Kelle Teil meines Lebens und die Kuhle Wampe ist auf dem besten Wege, es auch noch zu werden.

Mit zünftigem Handkanten-schlag begrüßt euch Averell, einheimischer Tischler Axt & Kelle, KW Bremen